



Heilige Messe
Sonntag
10.30 Uhr
Evangelischer
Gottesdienst
Sonntag

Baden-Badener
Weinland
Steinbach
Umweg
bei weiter
Vorhalt

Steinbach
Stadt
Baden-Baden







S A

Rekonstruktion der
eigentümlichen
Recherchen, die W.
zu der möglicherweise
fiktiven mittelalterlichen
Bildhauerin
Sabina von Steinbach
unternahm und deren
Verlauf zu unerwarteten
Einsichten führte

B I

N A

Als ich W.s Arbeitszimmer das erste Mal betrat, war ich überwältigt von der unüberschaubaren Menge an Material, das Wände, Tische, Boden und praktisch jede freie Oberfläche bedeckte. Es war ein Chaos aus Fotografien, Notizen, Zeitungsausschnitten, Büchern und einzelnen Dokumenten. „Was ist das?“, fragte ich W., die ich vor einigen Jahren noch als gut sortierte Künstlerin erlebt hatte. „Dies“, erklärte sie, „ist ein kleiner Teil der Informationen und Dokumente, die ich in den vergangenen Jahren zu der möglicherweise fiktiven mittelalterlichen Bildhauerin Sabina von Steinbach zusammengetragen habe.“ Angetrieben habe sie ein nicht genau bestimmbares Bedürfnis, alles, was es über diese Bildhauerin zu wissen gab, herauszufinden.

Kapitel		Seite
II	Berlin Alte Nationalgalerie	24
III	Straßburg Münster, Musée de l'Œuvre Notre-Dame, Europaviertel	34
III	Colmar Musée Unterlinden	50
IV	Karlsruhe Kunsthalle	58
V	Mainz Wissenschaftliche Stadtbibliothek	66
VI	Nördliche Vogesen Pfälzer Wald	84
VII	Karlsruhe Badische Landesbibliothek Lesesaal Sammlung	96
VIII	Steinbach Stadt Baden-Baden	108
IX	Donaustauf Walhalla	124

„Eine Zeit lang“, sagte sie, „erschien es mir wichtiger als alles andere, zu wissen, ob Sabina je existierte – und wenn nicht, wer sie wann und zu welchem Zweck erfunden hat.“

Der Ausbruch der Pandemie im Frühjahr 2020 hatte die Fortsetzung von W.s Recherchen schließlich unmöglich gemacht. Sie hatte, wie die meisten von uns, nicht weiter zu den Orten reisen können, die für sie von Bedeutung waren, hatte für lange Zeit nicht in Bibliotheken und Archiven Bücher und Dokumente sichten können. Da auch mein Leben durcheinandergeraten war und mich der erzwungene Stillstand mit einer rastlosen Unruhe erfüllte, die, wie ich damals spürte, dabei war, sich in Panik zu verwandeln, erschien es mir wie ein Rettungsanker, die nächsten Wochen mit W. dieses von ihr gesammelte Material zu sichten und zu ordnen.

X	München Bayerische Staatsbibliothek, Lascaux	138
XI	Heidelberg Universitätsbibliothek Handschriftenlesesaal	146
XII	Heidelberg Universitätsbibliothek Hauptlesesaal	160
XIII	Steinbach am Glan Rheinland-Pfalz	176
XIV	Straßburg Münster Südquerhausportal	186
XV	Straßburg Musée de l'Œuvre Notre-Dame	194
XVI	Maginot-Linie Fort de Schoenenbourg	214
XVII	Mont Sainte-Odile Hohenbourg	224
XVIII	Steinbach Rheinland-Pfalz, Saarland, Hessen, Baden-Württemberg, Elsass	244

Aus den geplanten Wochen wurden unzählige Treffen, die sich über viele Monate hinzogen. Das nun endlich vorliegende Ergebnis ist trotzdem nicht so eindeutig und vollständig, wie ich es mir gewünscht hätte. W. hingegen scheint die sich nicht legen wollende Unsicherheit, die seit dem Anfang ihrer Recherchen über dem gesamten Material schwebt, mit Fassung zu tragen, ja, manchmal sogar zu begrüßen. „Auch aus Unordnung und Unklarheit“, behauptete sie einmal, „lassen sich Erkenntnisse gewinnen, die für das Leben hilfreich sein können.“ Wahrscheinlich hätte ich W. noch vor einigen Jahren mit Überzeugung widersprochen, und auch wenn ich noch immer Zweifel hege, ob sie recht hat, habe ich doch manches gelten und stehen lassen, das sich mir nicht vollständig erschloss oder gar abwegig erschien, für W. jedoch von so entscheidender Bedeutung war, dass sie auf dessen Erwähnung insistierte.

Berlin, 19.9.2022

XIX	Steinbach Elsass	260
XX	Steinbach Rheinland-Pfalz, Saarland, Hessen, Baden-Württemberg, Elsass	272
XXI	Berlin W.s Arbeitszimmer	292
XXII	Bamberg Domplatz	310
XXIII	Berlin W.s Arbeitszimmer	324
XXIV	Straßburg Bibliothèque nationale et universitaire	336
XXV	Berlin Alte Nationalgalerie Bildlegende	362 375
	Die Herren	381



Schöpfer der nach ihm legendär benannten Bernhard-Säule. Als Repräsentant der literarischen Kunst dieser Epochengruppierung sitzt am rechten Rand Lambert von Aschaffenburg (gen. von Hersfeld) in annalistischer Tätigkeit.

Friedrich Barbarossa die Hauptfigur des nächsten Bildes (Abb. 11), hat vermöge eines symbolischen Griffes in den eigenen Bart keinen Zweifel, daß er Kaiser ist. Den Dichter Heinrich von Veldeke in seinem Rücken, beflüstert von seinem bischöflichen Geschichtsschreiber Otto von Freising, blickt Kaiser Friedrich auf Bernhard von Clairvaux, der, in mönchischer Demut auf einem Esel reitend zum Kreuzzug ruft. Wie bei Karl dem Grossen, dem Überwinder der gottlosen Sachsen, wie bei Otto dem Großen, dem Sieger über die ungläubigen Magyaren, verband sich für das 19. Jahrhundert auch in der Gestalt Friedrich Barbarossas nationale Vorstellung mit göttlicher Bestimmung.

Beschlossen wird die erste Reliefsseite durch einen kulturell-schichtlichen Exkurs in die Gotik (Abb. 12). Personalisiert durch den auf einer Zeichentafel knienden Erwin von Steinbach und seine als Künstlerin berühmt gewordene Tochter Sabina, ist hier die Baukunst das vorrangige Thema. Von Goethes Lobschrift auf das Straßburger Münster bis weit in das 19. Jahrhundert hinein stand die gotische Kathedralarchitektur exemplarisch für die Nation als kollektives, volksgeiststiftendes Gut. Zudem galt die Gotik als reinste Ausformung deutscher Kampfdenkens. In ihrem Wesen war sie – so die Auffassung – eine »christlich-germanische Bauweise«⁸. Die Architektur tatsächlich französischer Herkunft

Abb. 10 Die Nation als Baustelle. Heinrich der Vogeler und seine

Alte Nationalgalerie

Handelt von einem Museumsbesuch



schwenk wird der Blick auf der die Welt deutsch-mittelalterliche Thema ist der Sängerkrieg auf formuliert, »Woodstock« des M Namen hat, versammelt sich hier Thüringen und seiner Gemahlin Erchenbach mit Buch, Gottfried mit Laute und, zu ihrer Le Heinrich von Ofterde Namen, in solc

9: ewig jung g... anisch-deut

Sie erinnere sich nicht mehr, sagte W., welche Darstellung der Sabina von Steinbach ihr in der Alten Nationalgalerie zuerst aufgefallen sei. Aus ihren damaligen Einträgen im roten Notizbuch gehe jedoch deutlich hervor, dass sie, obwohl sie zunächst am Figurenfries im Treppenhaus vorbeigelaufen sein müsse, um in die Bildergalerie im dritten Stock zu gelangen, dennoch zuerst das Gemälde Moritz von Schwinds wahrgenommen habe.

Die Darstellung einer Frau als Bildhauerin bei der Arbeit sei ihr für ein Gemälde aus dem 19. Jahrhundert ausgesprochen ungewöhnlich erschienen, auch habe sie den Namen der Künstlerin, der als Titel genannt wurde, nie zuvor gehört.

[Alte Nationalgalerie](#)

Sabina von Steinbach,
Bildhauerin, Mittelalter

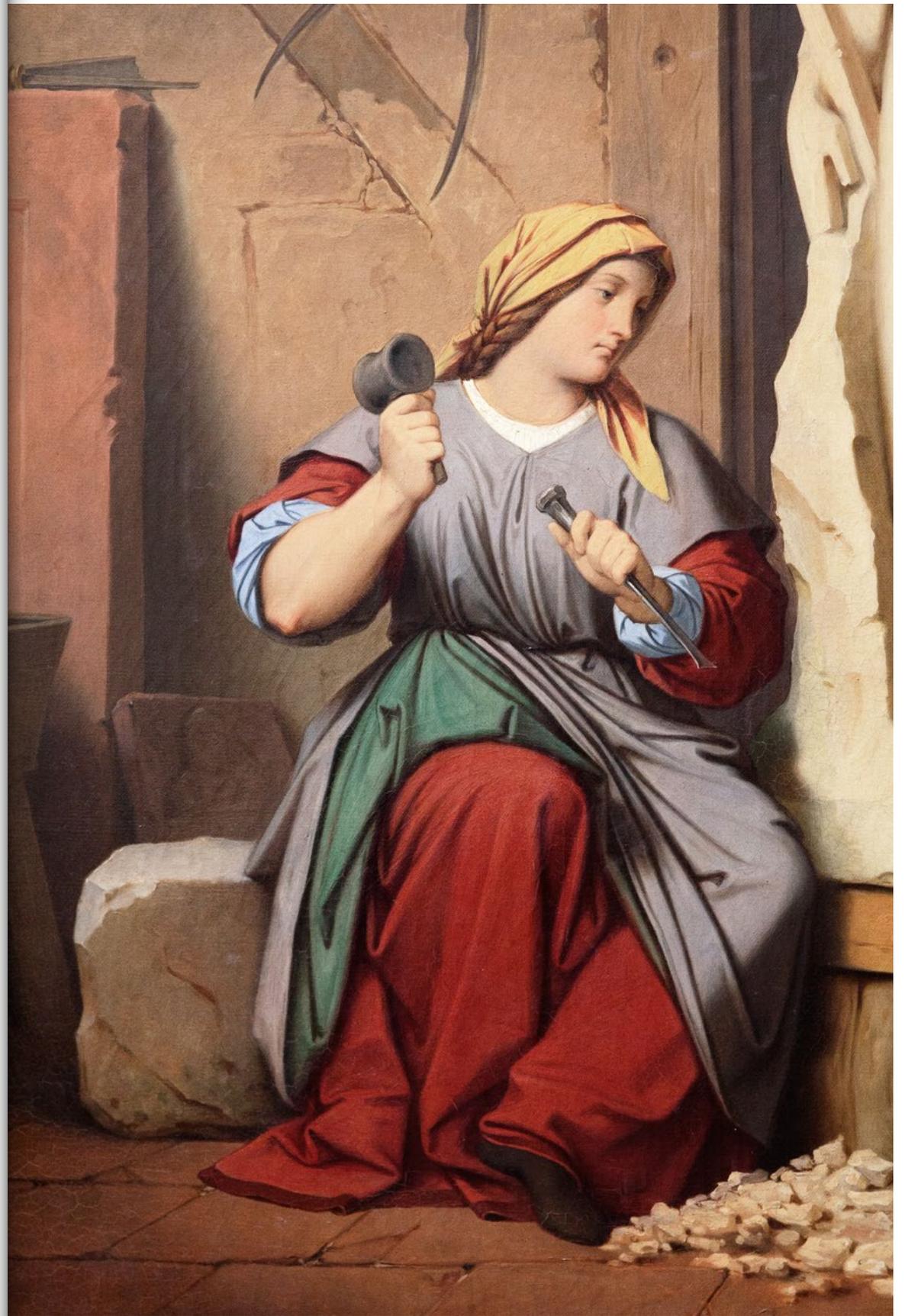
→ Gemälde von Moritz von Schwind
„Sabina von Steinbach“ (1844)

→ Fries im Treppenhaus
von Otto Geyer (1870–75)

Rotes Notizbuch, 6.5.2018

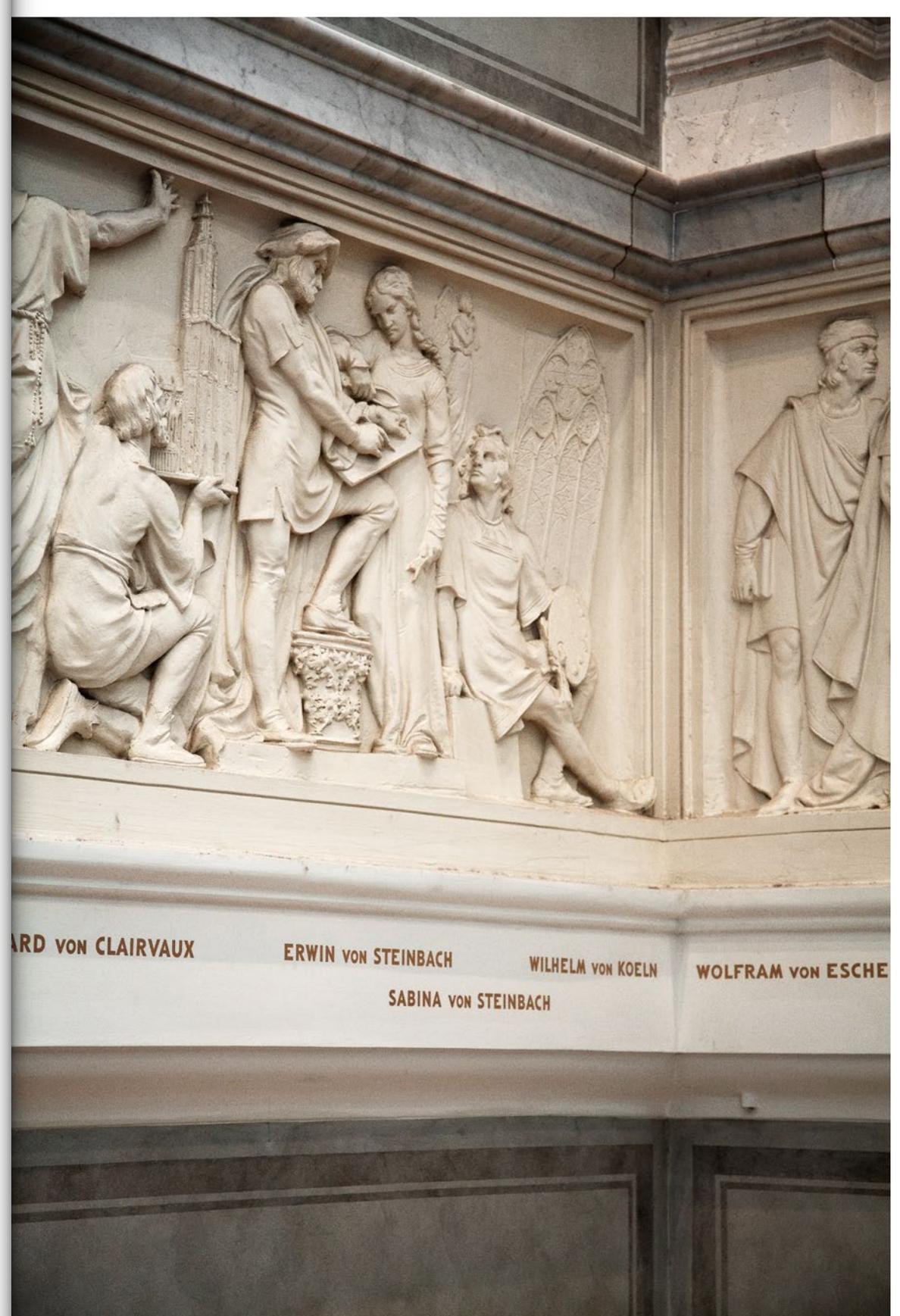


382
Moritz von Schwind
Wien 1804 – 1871 München
Sabina von Steinbecht 1844
Erworben 1992



Wahrscheinlich hätte sie sich dennoch nicht weiter für diese Sabina von Steinbach interessiert, hätte sie nicht beim Verlassen des Museums doch endlich hinaufgeblickt zu dem Namen- und Figurenfries im Treppenhaus und hätte sie dort nicht noch einmal diesen Namen gelesen, in goldenen Lettern, unter der Darstellung einer Frauenfigur, die ebenfalls Bildhauerwerkzeuge in den Händen hielt. Zu diesem Zeitpunkt und an diesem Ort, sagte W., habe für sie noch nichts darauf hingedeutet, dass es sich bei Sabina von Steinbach um eine erfundene Figur handeln könne.

Die Personen auf dem Fries waren aus Politik, Kunst und Wissenschaft ausgewählt worden, bis in die damalige Gegenwart von 1870–75 hinein, als der Fries von dem Bildhauer Otto Geyer für die Nationalgalerie gestaltet wurde. Unter den dargestellten Persönlichkeiten befinden sich nur vier Frauen. Die mittelalterliche Bildhauerin Sabina von Steinbach ist die erstgenannte von ihnen und die einzige, die nicht von adliger Herkunft ist. Sie sei auch die einzige Frau auf dem Fries, so W., die einen Beruf ausübe und die, wie W. zumindest zunächst angenommen habe, aufgrund ihrer Leistungen als Bildhauerin Eingang gefunden habe in diesen Kanon. Erst sehr viel später sei ihr klar geworden, dass Sabina aus anderen Gründen für den Fries ausgewählt worden war und dass diese Gründe sehr viel mehr mit Politik als mit Kunst zu tun gehabt hätten.



Arminius	Kuerfuerst Friedrich Wilhelm	Kaulbach
Bonifatius	Paul Gerhardt	Schwanthaler
Karl der Große	Schlueter	Klenze
Alboin	Leibnitz	Koenig Ludwig
Wittekind	Koenig Friedrich I	Koenig Friedrich Wilhelm IV
Roland	Sophie Charlotte	Persius
Kaiser Heinrich I	Koenig Friedrich Wilhelm I	Rethel
Meinwerk von Paderborn	A. Carstens	Stueler
Kaiser Otto I	Rafael Mengs	Cornelius
Bernward von Hildesheim	Winckelmann	Schorn
Lambert von Aschaffenburg	Klopstock	Meyerbeer
Heinrich von Veldeke	Gellert	Rueckert
Otto von Freising	Bach	Mendelssohn
Friedrich Barbarossa	Gluck	L. Tieck
Heinrich Welpode	Kant	Kiss
Bernhard von Clairvaux	Koenig Friedrich II	August Fischer
Erwin von Steinbach	von Knobelsdorff	Rietschel
<u>Sabina von Steinbach</u>	C. F. Schmidt	Franz Krueger
Wilhelm von Koeln	Wieland	Eduard Hildebrandt
Wolfram von Eschenbach	Chodowiecki	Schievelbein
Gottfried von Straßburg	Schiller	Blaeser
Biterolf	Lessing	
Elisabeth u. Hermann von	Goethe	
Thueringen	Haydn	
Klingsor	Mozart	
Walther v. d. Vogelweide	Herder	
Reinmar von Zweter	Beethoven	
Heinrich von Ofterdingen	Koerner	
Johann Gutenberg	Arndt	
Peter Schoeffer	Stein	
Johann Fust	Scharnhorst	
Martin Behaim	Koenigin Luise	
Kopernikus	Schleiermacher	
Justus Jonas	Koenig Friedrich Wilhelm III	
v. Sickingen	Fichte	
v. Hutten	Hegel	
Bugenhagen	Gauss	
Luther	Jacob Grimm	
Philipp v. Hessen	Wilhelm Grimm	
Friedrich der Weise	Alex. von Humboldt	
Lucas Cranach	Maria von Weber	
Johann Friedrich	Boeckh	
Peter Vischer	C. Schadow	
Albrecht Duerer	Schinkel	
Hans Holbein	Dannecker	
Hans Sebald Behaim	Rauch	
Hans Brueggemann	F. Tieck	
Adam Krafft	Overbeck	
Johannes Kepler	Schelling	
Johann v. Tilly	Schnorr	
Christian Wilhelm	Schwind	

Wie lange habe ich gebraucht,
um all diese Namen abzuschreiben?
15, 20 Minuten?
Und ganze 4 Frauennamen dabei.

Rotes Notizbuch, 6.5.2018

Women Artists XXI, 293 —→

führung. Die Wahl seiner Mittel mag einseitig getadelt werden (3), die Wahl des Meisters aber ehret ihn für immer. Wer konnte würdiger seyn, den großen Thurmbau zu entwerfen (4) und zu leiten, als Erwin? Hier begegneten sich Bauherr und Werkmeister auf eine Weise, welche nur etwas Großartiges erzeugen konnte.

Nachdem der alte Querbau ergänzt und das Langhaus des Münsters vollendet waren, wurde endlich am Sanct Urbanstage des Jahres tausend zweihundert sieben und siebenzig der Grundstein zum Thurmbaue gelegt (5). Und nun arbeitete Erwin mit seinen Gesellen und Lehrlingen, mit seinem fleißigen Sohne Johannes und seiner kunstfertigen Tochter Sabina (6), als Werkmeister und bald auch als Hüttenherr allgemein gekannt, geliebt und geachtet, in unermüdlichem Eifer an dem ehrwürdigen Bau, welcher seinen Namen auf die Nachwelt bringen sollte. Leider aber war es ihm nicht vergönnt, denselben zur gänzlichen Vollendung zu bringen. Er starb als hochbetagter Greis vierzig Jahre nach jener Grund-

(3) Er schrieb nämlich einen Ablass aus, wovon ein alter Schriftsteller erzählt: „Man gab im ganzen Lande den Amtleuten und Pfaffen Büchsen in die Kirchen, darein heischen sie auf die vier Frauentage mit den Worten: Also, ihr lieben Freund, stüren unser Frauen zu ihrem Bau gen Straßburg! Wer ihre Gnad han will, es sey gestohlen, geraubt und unfertig Gut, der leg es harin, der hat Ablass und Vergebung der Sünden, es ist unser Frauen ein gutes Gut.“

(4) Im sogenannten Frauenhaus zu Straßburg liegen noch die Pläne des Thurmbaues auf Pergament, wovon einer als das Original von Erwins eigener Hand bezeichnet wird.

(5) Wie folgende alte Inschrift bezeugt: „Anno Domini MCCLXXVII in die beati Urbani hoc gloriosum opus inchoavit *Magister Erwinus de Steinbach*.“

(6) Diese letztere ist eine zu interessante Erscheinung, als daß wir hier nicht wiederholen sollten, was Schreiber von ihr sagt: „Auch sie war, durchdrungen von dem Geiste und Vorbilde ihres Vaters und ihrer Brüder (denn neben Johannes hatte Erwin noch den Winhing, welcher als Werkmeister zu Haslach im Elsaß verstarb), an dem Münster zu Straßburg beschäftigt, und fand ihre besondere Aufgabe darin, die Bauwerke, welche die Männer ausgeführt hatten, mit den schön gedachten und zartbehandelten Arbeiten ihres Meißels zu bereichern. Höchst wahrscheinlich waren die meisten Figuren und Hochbilder des ehemaligen Lettners von ihrer Hand; gewiß aber hat sie das Portal auf der Südseite des Querbaues vollständig ausgeschmückt. Und nirgends, im ganzen Münster, zeigen Komposition und Ausführung eine so hohe Vollendung, als eben hier.“ Eine der zerstörten Apostelfiguren des Portals hielt ein Spruchband mit der Inschrift:

•*Gratia divinae pietatis adesto Savinae,
De petra dura per quam sum facta figura.*•

Münster, Musée de l'Œuvre Notre-Dame, Europaviertel

Handelt von Reproduktionen, Kopien,
Originalen, mehr als einer Enttäuschung
und schließlich davon, wie etwas anderes fotografiert
wird als geplant

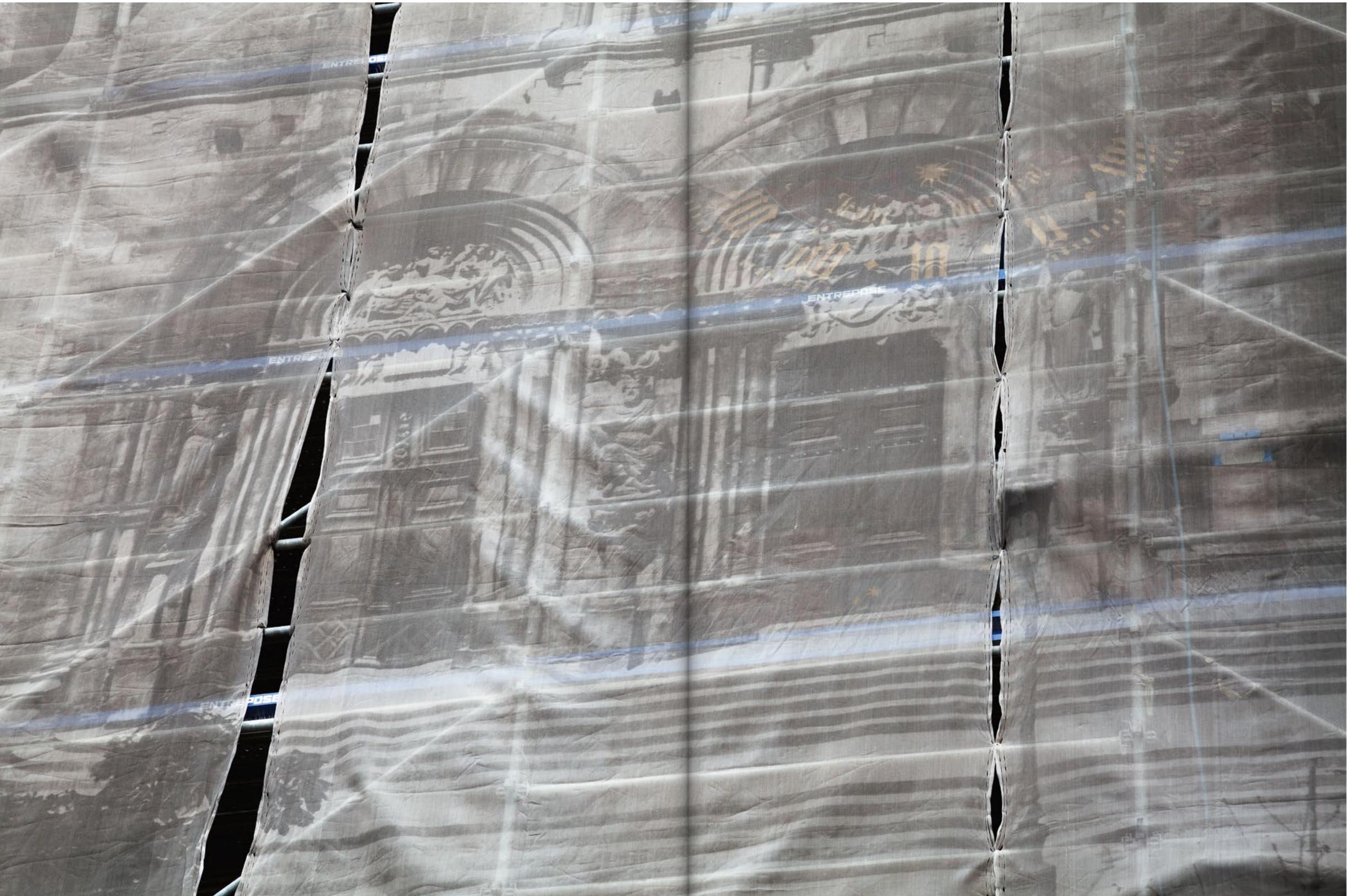
Jedes Mal, wenn sie nach Straßburg gefahren sei, erzählte W., sei das gesamte Südquerhausportal des Münsters hinter einem hohen Holzzaun und einem noch höheren Baugerüst verborgen gewesen. Vom Portal selbst sei nur eine riesige, auf Stoff gedruckte und am Baugerüst flatternde Schwarzweiß-Reproduktion zu sehen gewesen, die ihr bei jedem weiteren Besuch ausgeblischer als zuvor erschienen sei.

**Nicht zu fassen.
Das Südquerhausportal der Kathedrale:
Verborgen hinter einem
hohen Bauzaun und Gerüst.**

Weißes Notizbuch, 17.7.2018

Südquerhausportal, Bauzaun XIV, 188 —→







Genauso, wie das Baugerüst stets unverändert da-
gestanden habe, fuhr W. fort, seien auch die originalen
Skulpturen der Ecclesia und Synagoge, die in so
vielen Quellen Sabina zugeschrieben wurden, stets im
dem Münster gegenüberliegenden Museum zu sehen
gewesen, dicht nebeneinander stehend, nur wenige
hundert Meter entfernt von dem Standort, für den sie
700 oder vielleicht auch 800 Jahre zuvor ursprüng-
lich angefertigt worden waren.

Dort hatten sie das Südquerhausportal des Münsters
links und rechts flankiert, jenen damaligen Haupt-
eingang zur Kathedrale, von dem aus die Skulpturen
unübersehbar gewesen sein mussten für alle Bewohner
der Stadt, die sicher häufig diesen zentralen Platz
überquerten. Am Portal selbst befinden sich seit
Anfang des 20. Jahrhunderts nur noch Kopien der
echten Skulpturen, die W. jedoch ausschließlich
von fotografischen Reproduktionen kennt. Bis heute
bedauere sie, dass sie den ursprünglichen Kontext
der Skulpturen nie habe sehen können, sondern immer
wieder nur vor diesem Bauzaun gestanden habe.

Der Audioguide des Museums und die Texttafel zu den beiden Skulpturen, die von so vielen Quellen Sabina zugeschrieben wurden, erwähnen sie hier, neben den Originalen, mit keiner Silbe: „Über den Bildhauer, der diese außergewöhnlichen Skulpturen geschaffen hat, ist nichts bekannt.“, heißt es.

Wurden die Skulpturen schon früher angefertigt als zu Sabinas angenommenen Lebzeiten? Der Audioguide legt eine Theorie dar, die eine Nähe zu Bildhauerkunst im 13. Jahrhundert an der
 — Kathedrale von Chartres
 — und vielleicht Bamberg vermutet

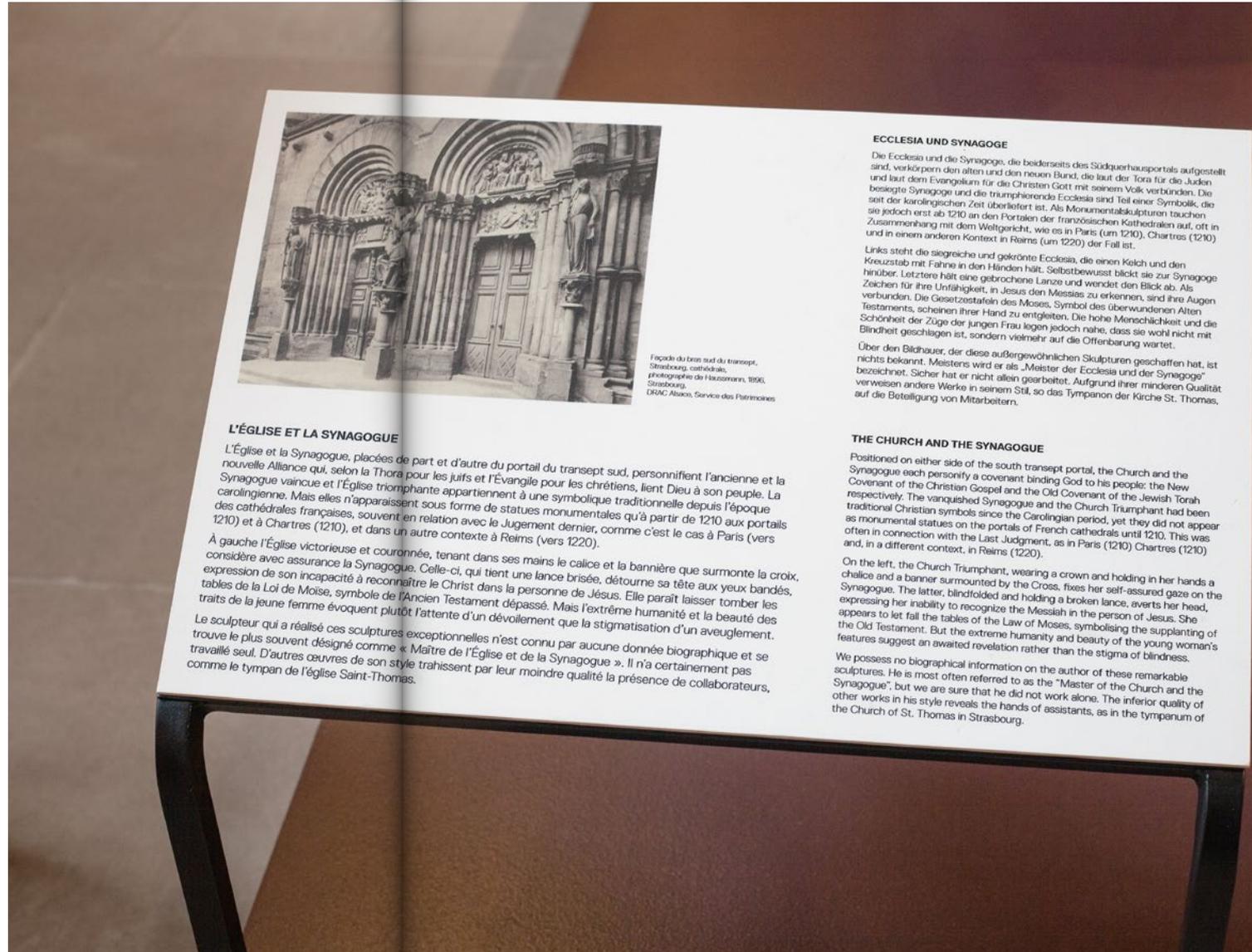
Bamberg, Dom XXII, 313 →

Manche Historiker glauben, so der Audioguide, die Bildhauer seien von dort nach Straßburg gewandert, andere vermuten, es habe mehrere zeitgleich parallel existierende, ähnlich arbeitende Werkstätten gegeben.

Schlussatz Audioguide:
 Die „gesteigerte Ausdruckskraft“ der beiden Skulpturen speise sich sowohl aus deutscher als auch französischer Quelle.

Die inhaltliche Bedeutung der Skulpturen wird seltsam leichtfüßig beschrieben, ohne eine Problematik darin erkennen zu lassen.

Weißes Notizbuch, 17.6.2018



Ecclesia und Synagoge XXIII →

← Alte Nationalgalerie I

Ich spüre ein vages Gefühl der Enttäuschung. Es ist, als wäre Sabina so plötzlich und unverhofft wieder verschwunden, wie ich sie in der Alten Nationalgalerie doch gerade erst entdeckt habe.

Weißes Notizbuch, 17.6.2018

Ihr erster Besuch des Musée de l'Œuvre Notre-Dame, bei dem sie nirgends eine Erwähnung der Bildhauerin Sabina habe finden können, hätte eine Verwirrung in ihr ausgelöst, meinte W., die sich durch ihre anschließenden Recherchen nicht in eindeutige Erkenntnisse verwandelt habe. Im Gegenteil hätten diese Recherchen sie in noch vielschichtigeren Verwirrungen gestürzt, die, und das sei vielleicht doch ein Erkenntnis, sie außerstande gewesen sei aufzulösen und umzuwandeln in klare, zuverlässige Aussagen. Es sei nicht nur die ferne Vergangenheit der Entstehungszeit der Straßburger Ecclesia und Synagoge, die sich einer sicheren Rekonstruktion entzogen habe, es seien ebenso all die einander widersprechenden Stimmen aus den darauf folgenden Jahrhunderten gewesen, die W. mit ihren unterschiedlichen Aussagen zu den Skulpturen, zu ihrer Bedeutung und zu ihrer Beziehung zu Sabina immer stärker an der Möglichkeit hätten zweifeln lassen, dass eine einzige wahre Vergangenheit aus den verschiedenen älteren und jüngeren Geschichtsschreibungen herauszulesen sei und sich sicher als objektiv gültig festschreiben ließe.

Auf andere Weise schwergefallen sei ihr auch die inhaltliche Deutung dieser Skulpturen, erklärte W. wiederholt in unterschiedlichen Zusammenhängen. Was sie in ihnen damals gesehen habe, seien einander widersprechende Aussagen gewesen, die sich nicht mit dem in ihrem bisherigen Leben erworbenen Wissen schlüssig erklären und noch weniger akzeptieren ließen. Sie habe das Museum nach jenem ersten Besuch einigermaßen ratlos verlassen; und obwohl sie später einiges mehr über die Skulpturen erfahren habe, hätte sich diese Ratlosigkeit bis heute nicht vollständig aufgelöst.





Sie erinnere sich, sagte W. später, dass sie an einem der letzten Tage dieses ersten Besuches in Straßburg, am Ufer des Ill entlangspaziert sei, kurz nach Sonnenaufgang, bevor es wieder glühend heiß wurde. Wahrscheinlich habe sie über Sabina und ihre Enttäuschung über das hinter einem Bauzaun verborgene Südquerhausportal des Münsters nachgedacht, als sie plötzlich in der Ferne, rötlich leuchtend in der Morgensonne, das Gebäude des Europaparlaments erblickt habe. Sie nehme an, dass das Gefühl der Erfolglosigkeit ihrer damaligen Recherchen der Grund gewesen sei, warum sie an jenem Tag ihre ursprünglichen Pläne aufgegeben habe und stattdessen durch das Europaviertel gelaufen sei – planlos, aber stundenlang und wild fotografierend. Später, zurück an ihrem Schreibtisch in Berlin, habe sich bei der Sichtung des Bildmaterials jedoch eine gewisse Ernüchterung eingestellt.

Je länger sie die Fotos vom Europäischen Parlament, dem Palais de l'Europe, dem Gerichtshof für Menschenrechte betrachtet habe, damals, wenige Wochen, nachdem sie dort gewesen sei, desto weniger der Bilder schienen ihr interessant zu sein. Dies sei in gewissem Maße normal, aber die Diskrepanz zwischen den vielen gelungenen Bildern in ihrem Kopf und deren Nicht-Existenz bei der späteren Sichtung der tatsächlichen Aufnahmen habe sie doch irritiert.

Es läge ein Zauber darin, fügte sie hinzu, Material jeglicher Art nur in der Imagination zu betrachten. Das Verharren in diesem kaum realen Zustand empfinde sie als überaus angenehm, er sei verführerisch, da er die Vorstellung ermögliche, dass sich im imaginär betrachteten Gegenstand etwas mit Substanz verberge, das nur darauf warte, ans Licht gebracht zu werden. Sehr oft bliebe dann aber, wenn sie sich dem Gegenstand tatsächlich und gründlich zuwende, nur wenig übrig, das sich zu zeigen oder zu erzählen lohne, und manchmal, wenn sie Pech habe, auch gar nichts.

Sie habe damals ernsthaft überlegt, ihre kaum begonnenen Recherchen zu Sabina wieder aufzugeben, und vielleicht hätte sie das getan, wäre sie nicht zwei Tage später, schon auf dem Rückweg nach Berlin, im Treppenhaus der Kunsthalle Karlsruhe erneut auf eine Darstellung der mittelalterlichen Bildhauerin Sabina von Steinbach gestoßen.

Das erste fotografische Verfahren ist erst 500 (oder 600) Jahre nach der angenommenen Lebenszeit Sabinas (oder Savinas) erfunden worden

Weißes Notizbuch, 19.7.2018

